

Musikalische Belohnungen

Wenn Volkhard Iglseider die provokant gemeinte Bezeichnung »Chill Out« für seine Musik hört, sträuben sich ihm nicht automatisch die Haare. Wo Musikkollegen ein übles Schimpfwort vermuten und sich vor Empörung am Boden wälzen würden, flehend um künstlerische Anerkennung, bleibt der Linzer Pianist gelassen. Den puren Jazzler hinaushängen zu lassen sei ohnehin nie sein Ding gewesen, »Chill out«, so sinniert er, »muss man eher als Kompliment sehen«. Denn: Auch bei solcher Musik, zumeist beheimatet zwischen Tofu-Tramezzini und Cafe Latte in trendigen Designer-Lounges, werde man irgendwie belohnt – vorausgesetzt, man hört auch wirklich hin. Mit akustischen Belohnungen wartet sein »Triotonic«, wie schon der Name verrät, ein musikalisches Dreigestirn, ebenfalls auf. Verpackt sind sie im neuen Album »Homecoming«. »Chill Out« trifft aber nicht einmal einen Bruchteil der musikalischen Wahrheit...



AKTUELLE CD

Triotonic
Homecoming
 (Extraplatte)

WEBSITE

www.triotonic.com

WENN IGLSEIDER ÜBER das »Klaviertrio an sich« zu sprechen kommt, will der Redefluss nicht enden: Da wären etwa die »enorm vielen Freiheiten«, die man dabei als Pianist genieße. Kein Soloinstrument, das einen verdecke, stattdessen Bass und Schlagzeug von denen man getragen wird. Der Mann fühlt sich wohl in solcher Besetzung, gesteht er. Hinzu kommt, dass »Triotonic« in dieser Besetzung seit 1999 Musik machen, seit 1997 gibt es den Namen. Horst »Sandy« Sonntagbauer ist in Linz ein seit Jahren anerkannter Tieftöner, Schlagzeuger Bernhard Wittgruber ist über seine Heimatstadt Graz hinaus ebenfalls bekannt. Nach einem mehr oder weniger kommerziell gescheiterten Ellington-Projekt begab man sich auf die Suche nach einem eigenen Sound, der sich erstmals auf dem Tonträger »Sensitive« zu manifestieren begann.

Und wie es so ist, prägte diesen eigenen Sound auch ein Einfluss von außen: Keith Jarrett. »Er nimmt jeden Ton wichtig«, so Iglseider über den viel gehörten Musiker, der nach wie vor präsent ist und von dem man sich erst einmal emanzipieren müsse. Weiterer Faktor im Klanguniversum des Linzer Pianisten ist dessen klassische Ausbildung. Was er aber sowieso nicht strikt trennen mag. »Homecoming« ist

Musik ohne Anfang und ohne Ende, so scheint es. Mit Begriffen wie Romantik, Atmosphäre oder Schweben kommt man dem Ganzen nicht bei, Regeln funktionieren hier nicht, die Kompositionen schon. Der Bandleader und seine Mitstreiter malen Hörbilder, die sich auch im Namen manifestieren: Beim Opener »Butterfly« etwa, aber auch »Flow« und »Vain« sind als Programm zu verstehen, bei »The Ballad of you« schwebte dem Komponisten sogar der Sound der Dire Straits vor. Dazwischen bleibt viel Platz zum Hineinfallen.

Als »transzendental« oder auch »beseelt« beschreibt Iglseider selbst den Triosound; und trotzdem wird nie in den Topf der Marke Weltmusik gelangt um den Verkauf anzukurbeln. »Wenn man ins Studio geht, muss man sich fragen: Was hat Bedeutung, um auf CD aufgenommen zu werden? Und das sind dann im seltensten Fall indische Rhythmen.« Solche können andere besser. Genau das zu spielen, was man tatsächlich hört, hat Iglseider während des Studiums beinahe verlernt, wie er zugibt. Seiner Meinung nach würden viele – auch gute und etablierte Musiker – nach wie vor ihre Persönlichkeit hinter Konstrukten verstecken.

So hohe künstlerische Vorgaben können nur wenige erfüllen. Seit einiger Zeit gibt es allerdings das Projekt »The Art of the Trio« – auch von Iglseider ins Leben gerufen. Eine Konstellation von drei Ensembles, die als Botschafter des Trio-Sounds unterwegs ist. Neben »Triotonic« zählen dazu noch »Bleu« und die Wiener Formation »Café Drechsler«. Innovative, frische und eigenständige Ensembles hat man gesucht, ein »großes übergeordnetes Trio« laut Eigendefinition gefunden. Und weil der Linzer Pianist mit Klassik-Affinität andauernd auf der Suche nach Neuem ist, ging er nun mit einem weiteren Trio eine musikalische Partnerschaft ein: dem Haydn Trio Eisenstadt. Aber auch hier wird nicht synchron musiziert, sondern abwechselnd an einem Abend.

Und auch hier soll die Musik nicht lediglich den Kopf erreichen. »Die Leute müssen nichts verstehen«, betont Iglseider. Und deswegen auch: »Chill Out«...

CHRISTIAN SCHWEI, JAZZZEIT



v.l.n.r.: Horst »Sandy« Sonntagbauer, Bernhard Wittgruber, Volkhard Iglseider